

Das

Mit Gott für Kaiser und Reich!



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluss Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Dörben.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weite Verbreitung im kaufkräftigen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gespaltenen Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Rassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pfg.; für das übrige Reich 25 Pfg. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigenvermittlungsgeschäft zu erteilen.

IV. Christlich-sozialer Parteitag in Wehlar.

Die Tagesordnung am Mittwoch, den 10. Oktober, an welchem Tage jeder freien Zutritt hat, ist morgens 9 Uhr:

1. Begrüßung des Präsidenten, Herrn Abg. Stöcker.
2. Jahres- und Kasienbericht des Parteisekretärs.
3. Decharge der am Tage vorher zu wählenden Revisions-Kommission.
4. Vortrag über Christentum und Weltpolitik. Referent: Herr Dietr. von Dörben.

Diskussion.
Gemeinsames Mittagessen 1 Uhr im Schützengarten.
3 Uhr nachmittags Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten Stöcker über die bevorstehenden Handelsverträge und Vortrag des Herrn Landwirt Fufendick aus Löhde über die Handelsverträge und die Lage des Kleinbauernstandes.
Diskussion.

Parteifreunde, vergeßt den Besuch des letzten Tages nicht!

Berliner Brief.

Berlin, 7. Oktober.

9 Uhr-Ladenchluss! Wenn man die Blätter der Liberalen und der Spießbürger liest, muß man meinen, daß mit dem 1. Oktober Berlin in Nacht versunken ist. Aber wunderbar, wir leben noch! — Ich erinnere mich noch gut, wie einmal die Welt untergehen sollte. Wir Kinder waren furchtbar gespannt, halb neugierig, halb ängstlich, bis dann der große Moment gekommen war und — vorüberging. So einen kleinen Weltuntergang haben wir nun wieder einmal erlebt. „Das Großstadtleben in Berlin, das sich gerade nachts am glänzendsten entfaltet und aus aller Welt die Fremden herbeilockt, wird vernichtet.“ — So klangen die Kassandrarufer; und es ist ja natürlich umgekehrt viel wichtiger, daß die Dämmer der ganzen Welt nachts sich Handschuhe, Blumen und Odeurs kaufen können als daß man den vielen tausend Angestellten freie Abendstunden verschafft. — Fast mit Herz-Klopfen fuhr ich neulich kurz vor 9 Uhr die Friedrichstraße entlang. Das Treiben war so stark wie immer, und richtig, — dann erfolgte hier ein heller Abend und dort einer und vergnügte junge Mädchen kamen heraus und schlenderten behaglich heimwärts oder drängten sich eilig durch die Reihen. Gewiß, sonst war es heller und der Dämmerbuschschaffner schüttelte den Kopf, so oft ein Schaufenster dunkel wurde. Aber ich fand es außerordentlich behaglich, daß die Friedrichstraße jetzt früher zu Bett gehen soll. Das wird ihren Nerven nur gut thun. — Einige Schläuberger wollten länger aufbleiben; das machen die Kinder auch so, sie reifen ihre Augen auf und sagen: Wir sind noch gar nicht müde; so funkeln die Lider im vollsten Glanze, wie weit aufgerissene Augen, die Schläfen mühen ja geschlossen werden, aber dahinter stand ein freundlicher Jüngling und machte jedem Gigerl auf, der gerade jetzt noch ein paar Handschuhe sich erstehen wollte. Aber das sind Kinderkrankheiten, bald werden auch die Widerpenstigen aufpassen. Und die Freizeiter, die nicht gezwungen sind, thun sich gar freiwillig zusammen und beschließen den 9 Uhr-Ladenchluss!

Dann sind nur noch die Kneipen offen. Es war herzbeweglich, wie ernst die liberale Presse auf die Gefahren hinwies, die der kaufmännischen Jugend durch den frühen Geschäftsabschluss drohen: Nun werden sie die Kneipen bevölkern. Schade, daß diese sittlichen Anwandlungen gerade zu so ungünstiger Zeit auftreten; nun wird mancher denken, daß der pure Verrag im entgangenen Profit dahinter steht. Vielleicht aber hilft diese Presse mit, wenn es endlich einmal dazu kommt, die Auswüchse des Kneipenwesens zu bekämpfen. Dann wird man ihr glauben, daß wirklich eheliche Bejorgung um das sittliche Wohl der jungen Leute sie jetzt bewegt. Ich meine, diese Bejorgung ist überflüssig; unsere jungen Leute werden sich ihren Tagesverdienst abends zu verbräuen. Gerade wo ihnen nur alle Abende von 9 Uhr ab gehören, werden sie sie praktischer verwenden als zu Bierereien und zu Zingel-Tangel-Besuchen. In vielen Tausend Familien wird dies Gezeig geeignet werden, das den Eltern und den Kindern Stunden fröhlicher Gemeinschaft schenkt. Wie sie diese Stunden nutzen, das ist ihre Sache. Aber sind es nicht merkwürdige Christen, die noch immer nicht begreifen, welche Verantwortung Gott auf sie gelegt hat damit, daß er ihnen Wahlrecht und Einfluß auf die Gesetzgebung gegeben hat? Die Pastoral-Konferenzen und die Gemeindefürsorge sollten einmal das Thema behandeln: „Die Bedeutung des 9 Uhr-Ladenchlusses für das innerliche Leben!“

Ein neues Varietetheater wird angekündigt; es soll alles Dagewesene übertreffen. Ach du armer Wintergarten! Der alte Zeppelast gegenüber der Börse soll abgerissen werden, und ein neuer Palast dort entstehen, in dem der Geschmack des Publikums noch mehr als bisher ruiniert werden soll. Da haben wir nun einen Goethebund, der die Kultur, Kunst und Wissenschaft verteidigen soll, und von all den launen Schreihälsen rührt sich keiner gegen dieses neue kunst-müderliche Tingeltangel! Ja meine Herren, wozu seid ihr denn da, wenn ihr der Polizei nicht beibringen könnt, daß wir von Tingeltangel's völlig genug haben, und mehr nicht vertragen können! — Zu den 3 Gründern des Meisenvarietes soll auch Herr Rosal, der Redakteur des „Freundenblattes“ gehören; von Herrn Rosal wird gesagt, daß seine Fürsprache viel vermöge bei der Anstellung von Schauspielern im königlichen Schauspielhaus. — Das „Freundenblatt“ erregte Aufsehen, als es zum offiziellen Organ der Berliner Konfessionen ernannt wurde! — Und nun Gründern des Meisenvarietes! — Die drei Tätigkeiten lassen die Vielseitigkeit des Herrn Rosal erkennen. Aber ob nicht doch eine die andere hemmt?

Das rote Haus sah große Tage. Es hat wieder 2 Bürger-

meister. Herr Brinkmann ist stark demokratisch angehaucht; darum wurde er ja gewählt. Man wollte den ärgern, der die Stadtväter solange ihre Ohnmacht hatte fühlen lassen. Man dachte, Herr Brinkmann würde nicht bestätigt werden. Und dann hätte man wieder so hübsch und so gefahrlos Spel-tatel machen können und Männerstolz vor Königsthronen gezeigt, ohne etwas zu riskieren. Da wurde Herr Brinkmann bestätigt und seine Antrittsrede schwieg von dem Kampf um das Portal auf dem Friedhof der Märzgefallenen, aber deutlich zeichnete Herr Brinkmann als Aufgabe der Kommune: Bekämpfung der Wohnungsnot, Eröberung der Straßenbahnen für die Stadt. — Wo blieben die liberalen Hausbesitzer und Aktionäre der „großen Berliner“ Straßenbahn, als sie diese Votschaft des „neuen Herrn“ hörten! — Herr Brinkmann wird für christliche Bestrebungen kein Interesse haben, so wenig wie die anderen Fieber des roten Hauses; Herr Brinkmann wird seine Unterstützung bei dem sozialdemokratischen Flügel suchen und finden. Mag sein; sein soziales Programm war gut. Und wenn er daran geht, es auszuführen, wünschen wir Christlich-Sozialen ihm von Herzen Erfolg. Wir haben gar kein Interesse daran, daß der Berliner Fortschrittling die Herrschaft behält. Er ist der Weisheitste und Reformfeindlichste im ganzen deutschen Manchestertum.

Gewiß, er hätte die Formen besser gewahrt, als es die neue Richtung thut. So dreist wäre er nicht gewesen, der Kaiserin den Geburtstagsgruß zu verweigern. Im Gegenteil, diese Epigonen der Revolution verstanden es, im byzantinischen Stil zu schreiben. Der Kaiserin wird es lieb sein, diesmal von der städtischen Salzaberei ihren Geburtstagsstich verschont zu sehen. Sie ist damit der Verlegenheit enthoben, antworten zu müssen. Es ist ein großer Fortschritt, daß nun klare Feindschaft herrscht; besser als der schöne Schleier der Devotion, der über all die kleinen und großen Bosheiten und tiefen Differenzen gebreitet wurde! Das hat uns genug geschadet. Die Stunde für eine christliche, monarchische, sozialreformistische Bewegung auch auf kommunalem Gebiete wird nahe sein.

Der Oktobertermin brachte große Mietsteigerungen und machte viele obdachlos. Im Familienhaushalt des städtischen Ob-dachs haben 409 Familien mit 1672 Köpfen Unterschlupf suchen müssen. Andere haben sich interimsweise bei Bekannten, wohl auch in Lauben und Buden einquartiert. Der Mangel an kleinen Wohnungen ist erschreckend und Familien mit viel Kindern finden am schwersten Wohnungen. Die Wirte nehmen sie einfach nicht auf! Der „Vorwärts“ fragt an, ob nicht die Kirchen zu Hilfe genommen werden könnten. Es ist erfreulich, daß auf einmal das Interesse für die Kirchen bei dem Blatt erwacht. Die Kirchen sind im Besitz der kirchlichen Gemeinden. Sie für den Zweck herzugeben, wird schwierig sein, da ihr erster Zweck doch eben ein anderer ist. Auch sind sie zum Wohnen schlecht geeignet. Daß die Kirchengemeinden sich um die Wohnungsnot kümmern sollten, das ist gewiß. Aber die erste Schuld liegt bei der vom Freisinn beherrschten Kommune.

Von Herrn Sudermann ist ein Stück aufgeführt, für das seit langem Klänge geschlagen wurde. Nun ist es elend durchgefallen. Das ist an sich von wenig Interesse, aber Herr Sudermann ist Vorsitzender des Goethebundes; ein Herr Holzbock drückt das im Volksanzeiger so aus: „Er ist ein freier, unabhängiger Poet, den das kulturelle Deutschland an die Spitze jenes Bundes gestellt hat, der unter der stolzen Flagge Goethes für die Freiheit und Unabhängigkeit des Geistes eintreten will.“ Aus dem Holzbockigen Bericht geht hervor, welche Mühe man sich darum gegeben hat, dem Dichter zum Erfolg zu helfen, ihm „unter allen Umständen seine Sympathie zu zeigen“. — Alles vergeblich. Ein anderer Kritiker im Volksanzeiger konstatiert: „es war kein dichterisches Werk, sondern ein mittelaltersgeistes Theaterstück.“ Und Erich Schlatter schreibt im „Vorwärts“: Im letzten Akt „zeigte sich Herr Sudermann nun doch als der leere Kopf, der er wirklich ist.“ — So hatte immer den Eindruck, als rätioniere hier ein Dramatiker mit der philosophischen Bildung etwa eines Freizers. — Und das marschiert an der Spitze des „kulturellen Deutschlands“ Arm in Arm mit — Paul Singer! Eberlin.

Die Wirren in China.

Die Fremden in Paoatingfu, der alten Hauptstadt der Provinz Schicht, etwa 150 Kilometer südwestlich von Peking belegen, befinden sich augenscheinlich in einer ähnlichen Lage, wie i. B. die belagerten Fremden in Peking. Wie wir gestern telegraphisch meldeten, weigerten sich die Ausländer in Paoatingfu die Stadt zu verlassen, weil sie Verrat der Chinesen fürchten. Man hat ihnen also offenbar, genau wie den Gesandten in Peking, den Vorschlag gemacht, unter chinesischer Bedeckung abzuweichen. Zur Stunde wird nun wohl schon eine wesentliche aus deutschen Truppen bestehende Entlastungs-Expedition nach Paoatingfu aufgebracht sein, und ist zu hoffen, daß die Belagerten bald in Sicherheit gebracht werden. Aus den vorliegenden Einzelmeldungen gewinnt man mehr und mehr den Eindruck, daß der chinesische Kaiser entschlossen ist, die Boxer zu zerstreuen und die Schuldigen zu bestrafen. Gätte man es mit dem Kaiser allein zu thun, oder wäre auch nur anzunehmen, daß er ein kräftiges Wortlein mitzureden habe, so wäre vielleicht eine baldige befriedigende Lösung der Wirren nicht ausgeschlossen. Die treibende Kraft ist aber die Kaiserin-Witwe und ihr Anhang. Der Versuch der Kaiserin, in Tzaynfu eine Scheinregierung einzurichten, ist mißlungen. Sie befehlt allen Mandarinen in Peking, welche früher hohe Ämter bekleideten, sich dorthin zu begeben; aber alle lehnten ab, indem sie Krankheit oder die Unmöglichkeit, die Linien der fremden Truppen zu passieren, vorschützten. Die hinterlistige Kaiserin ist immer noch eine fanatische Fremdenhasserin und hofft im Stillen noch immer, daß es ihren lieben Vorgesetzten gelingen wird, die Ausländer zu vertreiben. Zum Glück ist

hieran nicht zu denken. Der schlauen Kaiserin wird am letzten Ende doch wohl nichts anderes übrig bleiben, als die Suppe auszuessen, die sie sich eingebröckelt hat.

Berlin, 8. Okt. S. M. S. „Tiger“, Kommandant Korvettenkapitän v. Mittelstädt, ist am 6. ds. in Canton eingetroffen. S. M. S. „Sanja“, Kommandant Kapitän z. S. Pohl, ist am 3. ds. von Tsingwantao in See gegangen. S. M. S. „Schwalbe“, Kommandant Korvettenkapitän Börner, ist am 6. ds. von Hankau in See gegangen. S. M. S. „Luchs“, Kommandant Korvettenkapitän Dähnhardt, beabsichtigt am 9. ds. von Canton nach Hongkong zu gehen. Der Dampfer „Gera“, Detachementsführer Kapitänleutnant Vegas, sowie die Torpedoboote S 90, S 91 und S 92 sind am 6. ds. in Shanghai eingetroffen.

Songkong, 7. Okt. Gestern griffen etwa 1000 Aufrehrer den Marktleden Saiman, welcher 8 Meilen nördlich von Samtschun an der Grenze des britischen Kaulungsgebiets liegt, an. Sie wurden indessen zurückgeschlagen. Hundert Mann reguläre Truppen sollen auf Samtschun marschieren. Ein Angriff auf diesen Ort wird heute erwartet. Die Polizei an der Grenze wurde verstärkt und mit Maximgeschützen ausgerüstet. Außerdem werden die Truppen für alle Fälle bereitgehalten. Man glaubt, daß die oben erwähnten Aufrehrer Mitglieder geheimer Gesellschaften sind. Nach Meldungen aus Samtschun von heute früh ist dort alles ruhig, wenngleich die Äden geschlossen sind.

Paris, 8. Okt. Der Temps meldet aus Tientsin vom 6. Oktober: Die Boxer sind noch nicht auseinandergetrieben. Der Posten von Ma-tou ist soeben angegriffen worden, Lu-tai-shao wurde von einer aus Franzosen und Engländern bestehenden Kolonne besetzt. Die Russen sind auf dem Wege von Peking nach Tientsin. Die Franzosen schicken sich an, ihnen zu folgen. Der Abzug dieser Truppen beunruhigt die Europäer.

London, 8. Okt. Die „Times“ melden aus Shanghai vom 5. Oktober: Es heißt, Gustapu, eine Kette der Kaiserin, welcher vom Kaiser im Jahre 1898 abgesetzt worden war, tritt an Stelle des Prinzen Tuan in das Tzongli-Yamen ein; er wurde auch an Stelle Junglus zum Generalkonsul ernannt.

Shanghai, 6. Okt. Nach Meldungen aus authentischer Quelle ist das britische Kanonenboot Woodcock nach Hankau abgegangen, um den Kanonenschuß zu überwachen. Man bringt diesen Auftrag mit der Eventualität einer etwaigen Gefangennahme des chinesischen Hofes in Zusammenhang.

Der Krieg in Südafrika.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz liegen heute Meldungen nicht vor. Nach den gestrigen Meldungen zu schließen, scheint General Buller einige Erfolge erringen zu haben. Freilich klingt die Meldung von seinem Vordringen etwas sehr übertrieben. Man sollte glauben, er triebe die Buren auseinander, wie ein Sturmwind die Heutegel. So leicht laufen die Buren denn doch nicht.

London, 6. Okt. Wie aus Pretoria gemeldet wird, sind die Bedingungen für den Eintritt in Baden-Powells Polizei folgende: Der Sold beträgt neun Schillinge per Tag, außerdem zahlt die Regierung Wohnung und Verpflegung. Jeder Neueintretende muß sich für eine zweijährige Dienstzeit verpflichten. Nach dem zweijährigen Dienste kann der Mann erklären, ob er weiter dienen oder in die Reserve überreten will; in der Reserve erhält er dann ein Pfund Sterling per Monat. Wenn ein zur Reserve überretender Mann sich anständig zu machen wünscht, wird ihn die Regierung in jeder Hinsicht unterstützen, ihm Land geben und eventuell auch Geld, Saatgut und dergleichen. Ferner wird die Regierung den Frauen und Bräuten solcher Leute freie Fahrt nach Südafrika gewähren.

Tagesrundschau.

Siegen, 9. Oktober.

— Zur Einberufung des Reichstages schreibt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“: „Auch in Bundesratskreisen ist bisher über den Zeitpunkt für die Einberufung des Reichstages noch nichts bekannt. Feste Beschlüsse dürften wohl erst nach der Rückkehr des Kaisers gefaßt werden. Als wahrscheinlich gilt, daß der Reichstag auch diesmal zu der üblichen Zeit, also etwa zum 27. November einberufen werden wird. Wenigstens geht eine einflussreiche Strömung innerhalb der Regierung dahin. Es hat auch auf der Regierungsseite durchaus nicht an Stimmen gefehlt, die sich bereits im Monat Juli für die sofortige Einberufung des Reichstages zu einer außerordentlichen Tagung aus Anlaß der chinesischen Vorgänge erklärt hatten. Sie sind aber damals nicht mit dieser Ansicht durchgedrungen. Nachdem nun einmal mit der Einberufung des Reichstages so lange gezögert worden ist, scheint man jetzt an allen in Betracht kommenden Stellen darin einig zu sein, daß man bei einem weiteren Aufschub nur gewinnen könne. Wie die Dinge in China heute liegen, ist es gar nicht unmöglich, daß bereits die diplomatische Lage sich ganz zu unseren Gunsten gestaltet hat, wenn der Reichstag Ende November zusammentreten wird. Es würde dann für die Opposition, die sich bereits eifrig gerüstet und mit einem umfangreichen Angriffsmaterial versehen hat, nur noch eine durch die Ereignisse überholte Kritik übrig bleiben, der die Vertreter der Regierung leicht und wirksam begegnen könnten. Das ist der hauptsächlichste Gesichtspunkt, der dazu geführt hat, daß von der Anberaumung einer außerordentlichen Tagung oder von einem beschleunigten Beginn der gewöhnlichen Tagung Abstand genommen ist.“

— Zur Arbeiterinnenbewegung. Nachdem sich die Berichte der Gewerbeinspektoren der deutschen Bundesstaaten fast ausnahmslos gegen ein allgemeines Verbot der Arbeit verheirateter Frauen in den Fabriken ausgesprochen haben, wird dadurch eine große Anzahl von Arbeiterfamilien in schwere Bedrängnis gebracht und die betreffenden Arbeiterinnen geradezu zur schlechter entlohnenden und längeren Heimarbeit gedrängt wurden, veröffentlicht die sozialdemokratische Presse einen Aufruf, in welchem die sozialdemokratischen Frauen aufgefordert werden, mit erneuten Kräften weiteren gesetzlichen Arbeiterinnenchutz in Fabriken durch Herbeiführung

der Arbeitszeit zu fordern, aber zugleich mit dem weitestgehenden gesetzlichen Schutz für die Heimindustrie. Es heißt in dieser Beziehung: „Soll die verheiratete Arbeiterin ein menschenwürdiges Dasein führen, soll sie ihrem Manne eine wirkliche Gehilfin, ihren Kindern eine erziehende Mutter und Freundin sein, so muß sie vor allem nach einem streben: sich durch den Zwang der Geseßgebung Zeit zu schaffen. Aber dabei müssen wir uns von vornherein darüber klar sein, daß, sobald ein einschneidendes Gesetz für die Verkürzung der Arbeitszeit in Kraft tritt, alle die Fabrikbetriebe, denen die Form der Produktion dies nur irgend gestattet, sich der Frauen entledigen werden. Ein großer Teil der Frauen fällt damit aber unbedingt der Heimarbeit in ihren noch ungleich schmerzlicheren Wirkungen in die Hände. Deshalb dürfen wir erhöhten Arbeiterschutz nur fordern zugleich mit dem weitestgehenden gesetzlichen Schutz für die Heimindustrie!“ — Wie verlautet, werden die Sozialdemokraten demnächst eine neue Agitation in Arbeiterinnenvereinen aufnehmen, und sich dabei besonders darauf stützen, daß in den Berichten der Gewerbe-Inspektoren selbst einer Herabsetzung der Arbeitszeit für Frauen das Wort geredet wurde.

Aus dem Reich.

Berlin, 8. Oktober.

Der Finanzminister Miquel reiste der „Nationalzeitung“ zufolge gestern zum Kaiser nach Hubertusstock und kehrte heute hierher zurück.

Ueber die Verkleidung von Kriminalbeamten werden der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge folgende Einzelheiten berichtet. Bekanntlich wurden zum Schutz des Kaisers nach Rädern fünf Berliner Kriminalbeamte als Kommandiert. Der eine dieser Beamten bewegte sich als Zimmermann mit dem Rollstuhl in der Hand, der zweite lag als „Stromer“ im Chauffeegraben und sprach eifrigst seiner mit Thee gefüllten Schnapsflasche zu, der dritte zog als Handwerksbursche durch das Land zc. Der Aufsicht führende Beamte fuhr Zweirad und erstellte in dieser Verkleidung als Tourneur auf seine Untergebenen die notwendigen Inspektionen in unauffälliger Weise. Natürlich waren die Beamten den Gendarmen und den Ortspolizisten aus Elbing gut bekannt. Auch in der Umgebung von Tilsit, Danzig, Marienburg, Rominten zc. bewegten sich die Sicherheitsbeamten in ähnlicher Verkleidung.

In kurzer Form ist amtlich angekündigt worden, daß der Präsident des Reichsmilitärgerichts mit der Stellvertretung des Reichsanwalters im Bereiche der Militär-Justizverwaltung beauftragt worden ist. Der Reichsanwalt hatte die obere militärische Jurisdiktion über die Schutztruppen in den Händen. Mit seiner Vertretung darin waren die bisherigen Kolonialdirektoren von Dr. Kähler an beauftragt. Nunmehr ist das Strafrecht über die Schutztruppen auf das Reichsmilitärgericht übertragen. Der Reichsanwalt sowie der mit seiner Vertretung betraute Kolonialdirektor üben von jetzt ab, wie die „Berl. M. N.“ bemerken, nur die Disziplinarergewalt über die Schutztruppen aus.

In Spandau soll, wie die „Börs. Ztg.“ schreibt, angeht die vermehrten Bedarfe an Munition nach Einführung der Schnellfeuergeschütze eine neue staatliche Fabrik zur Herstellung von Geschütz-Munition errichtet werden. Die Vorarbeiten dazu seien schon im Gange.

Gedruckte Zahlungsbestätigungen, in denen handelsrechtlich Höhe und Tag der Zahlung eingetragen sind, erscheinen laut Entscheidung des Reichspostamts zur Beförderung gegen den Druckachsentarif nicht geeignet. Solche Bestätigungen seien vielmehr als Postkarte zu behandeln. Die Entscheidung gilt sowohl für private als auch für postamtlich hergestellte Bestätigungsformulare.

In Halle tagte der Anthropologen-Kongress. Die Reform der preussischen Stiefsteuergesetzgebung soll durch eine Vorlage dem Landtag unterbreitet werden.

In Sachsen wird die Einführung der Warenhaussteuer geplant.

Daß die Arbeiter die schmächtige Haltung der sozialdemokratischen Blätter in der Chinafrage mißbilligen, zeigt ihre große Beteiligung an den Sammlungen für China, besonders im Rheinland, was der Bochumer Landrat im dortigen Kreisblatt lobend hervorhebt.

Stuttgart, 8. Okt. Der Staats-Anzeiger veröffentlicht die Einberufung des Landtags auf den 16. d. Mts.

Plauen, 8. Okt. Am Mittwoch, den 3. Oktober hielt Herr Fabrikant Wagner aus Gera im hiesigen Evangelischen Männer-Berein einen Vortrag über das Thema „Christlich-Sozial“. Eingangs seiner Rede erwähnte Herr Wagner, daß Herr Hofprediger Stöcker, der Vater des christlich-sozialen Gedankens, seinem Lebensgang eine neue Richtung gegeben und einen segensreichen Einfluß auf ihn ausgeübt habe. In martialischen Worten gedachte dann der geschätzte Redner der vielen Segensströme, die von den Werken Stöckers, dieses gottbegnadeten Mannes, ausgegangen sind. An zahlreichen Beispielen zeigte Redner, wie durch die Berliner Stadtmision, diesem herrlichen Werks Stöckers, schon manches Menschenkind, das am Abgrund des Verderbens stand, wieder auf den rechten Weg gebracht worden ist. Ein tieferes Eindringen des christlich-sozialen Gedankens in alle Stände unseres Volkes, so sagte Redner des weiteren aus, sei der beste Schutz gegen den immer mehr um sich greifenden Klassenhaß. Auch der Arbeiter habe noch ein Herz für die ihm seitens seines Arbeitgebers entgegengebrachte Liebe und Achtung. Viele Schäden und Missstände unserer Zeit würden von selbst verschwinden, wollten wir nur Ernst machen in der Nachfolge unseres Heilandes. So umschloß Herr Wagner seine zu Herzen gehende Rede. Der allbereite Herr Vorsitzende des Vereins, Herr Diakonius Götting, dankte Herrn Wagner für seine warmherzigen Worte; er bemerkte, daß dieser herrliche Vortrag fast alles das in sich umfaßt, was der Herr Reichstagsabgeordnete Stöcker sei. Indem er hervorhob, daß der Herr Hofprediger den Mitgliedern des Vereins kein Fremder sei, da wir uns mit den Werken Stöckers und der von ihm ausgehenden Bewegung in unseren Vereinsabenden schon oft und gern beschäftigt haben, bat Herr Diakonius Götting alle Anwesenden den Vortrag Stöckers, der, so Gott will, am 26. November stattfinden soll, ja nicht zu veräumen.

Kirche, Schule und Mission.

Gannover, 9. Okt. Soeben geht uns die Nummer 10 des „Monatlichen Anzeigers des christlichen Vereins junger Männer in Gannover“ zu, dem wir folgende Mitteilungen aus dem Vereinsleben entnehmen: Die erste Versammlung für untertägige Mitglieder, Mitglieder und Freunde des Vereins in dem nun beginnenden Winterhalbjahr am Montag, 24. September, vereinigte einen großen Kreis unserer Freunde in unsern Räumen. In der Begrüßungsansprache zeigte Herr Pastor Bachtel an der Hand vieler, dem Leben entnommener Erzählungen, daß wahres Glück für einen Menschen nur im Christentum, in der Gemeinschaft mit Jesu zu finden sei. Nach einer Pause, in der Thee gereicht wurde, erlaubte der Generalsekretär des Vereins einen Bericht über die Arbeit im Sommerhalbjahr. Nach demselben hat der Verein in diesem Zeitraum einen Zuwachs von 87 Mitgliedern zu verzeichnen. Die Mitglieder nahmen regen Anteil an den Veranstaltungen des Vereins, besonders an den wöchentlichen Bibelstunden und den Unterhaltungsabenden, die an jedem letzten Sonntag im Monat stattfinden. Vorträge wurden nur in den Monaten April und September gehalten, und zwar von: Herrn Konsistorialrat Dr. Hoppe über „Der Weltberuf des Christentums“, Herrn Hauptlehrer Jöhns über „Die neueren Bestimmungen des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes“, Herrn Dr. Barth über „Die Religionskriege in Frankreich“ und dem Generalsekretär des Vereins über „Die Schlacht bei Sedan“ und „Etwas

über englische Gottesdienste und Predigtweise“. Während der Monate Mai und August wurden eine Reihe Spaziergänge und Ausflüge unternommen. Die Bibelstunden hielten die Herren: Pastor Crome, Pastor Gardeland, Pastor coll. Knaut, Schloßprediger lic. theol. Köhler, Pastor coll. Köhler, Graf v. Korff, Pastor Miron, Pastor Mohr, Pastor Stisser, Pastor v. Stöckert, Pastor Bachtel, cand. min. Benz und der Generalsekretär des Vereins. Die Versammlungen der Studentenabteilung wurden von den Herren cand. theol. Bode, Graf v. Korff und Pastor Miron geleitet, die der Abteilung für Schüler höherer Lehranstalten von Herrn Graf von Korff. Zweimal ließ der Verein seine Versammlungen ausfallen, um an anderen Festen teilzunehmen, und zwar am 6. Mai an dem Jahresfest des hiesigen christlichen Männer- und Jünglingsvereins und am 24. Mai am Jahresfest des Stephanistages. In das Sommerhalbjahr fällt auch die Kreiskonferenz in Gehrden, die am 20. Mai stattfand. Den Vereinsmitgliedern wurde von Herrn Architekt Sufferian Unterricht erteilt in Freihand- und Fachzeichnen, Deutsch, Schönschreiben, Buchführung und Rechnen. Der Unterricht für Unteroffiziere gaben die Herren Gebhardt, Hauptlehrer Jöhns und Institutislehrer Wolkmann. Wenig erfreulich war der Bericht über die Geldangelegenheiten des Vereins. Den großen Losen, die der Bau des Vereinshauses mit sich brachte, wird erst dann eine entsprechende Einnahme gegenüberstehen, wenn die noch immer leerstehenden Räume vermietet sind. Auch die Ausgaben für den Verein selbst sind infolge der beständigen Ausdehnung der Arbeit nicht unbedeutend gewachsen und wurde deshalb wieder die herzliche Bitte ausgesprochen, die Arbeit auch fernerhin reichlich zu unterstützen. Gesang und Gebet schloß die Versammlung.

Das Eisenbahnunglück bei Heidelberg.

Ueber das schreckliche Eisenbahnunglück bei Heidelberg, worüber wir gestern telegraphisch berichteten, liegen noch folgende ausführlichere Meldungen vor:

Karlsruhe, 8. Okt. Der amtliche Bericht über das Eisenbahnunglück bei Heidelberg besagt: Der von Hartfeld kommende Personenzug 126a fuhr gestern abend zwischen Schlierbach und Heidelberg-Karlsdorf beim Jagen. Ausdauer auf einen vorausgehenden Lokalgug auf. Die Folgen waren entsetzlich. Der letzte Wagen des Lokalguges wurde zerschmettert und der zweite auf den vorausgehenden hinaufgeschoben. Auch diese Wagen wurden fast beschädigt. Die Zahl der Opfer unter den Reisenden des fast besetzten Zuges ist sehr groß. Vier Personen, einschließlich eines Mannes des Jägerpersonals blieben sofort tot oder starben während des Transportes von der Unfallstelle. 70 bis 80 Personen sind, soweit festgestellt ist, teils schwer, teils leicht verletzt. Hieran sind 36 in der Universitätsklinik aufgenommen; ebensoviel leicht Verletzte werden dort vorübergehend behandelt. Die Verunglückten sind, mit wenigen Ausnahmen, sämtlich aus Heidelberg und Mannheim. Hilfe war schnell zur Stelle. Nach zwei Stunden war das eine, kurz nach Mitternacht das andere Geleise frei, so daß der zweigleisige Betrieb wieder aufgenommen wurde. Die Ursache des Unglücks ist in einer schweren Verletzung der Station Karlsruhe zu suchen, welche den Personenzug 126a angenommen und sich dadurch mit der Absicht des Zuges von Schlierbach einverstanden erklärt hatte, ehe der vorausgehende Zug 16a in Karlsruhe eingetroffen war. Vom Personal wurde ein Wagenwärter getötet; sonst ist vom Jägerpersonal niemand verletzt. Von den Reisenden, dem Personal des Personenzuges 126a wurde anscheinend niemand beschädigt. Minister Brauer und Ministerialdirektor Eisenlohr sind nachts aus Heidelberg eingetroffen.

Heidelberg, 8. Okt. Bei dem Eisenbahnunglück sind im ganzen 70 Personen verletzt worden, davon 34 schwer. Wegen der starken Kurve, welche die Bahn an der Unfallstelle beschreibt, konnte der Zugführer des Personenzuges den Lokalgug nicht rechtzeitig bemerken. Als er dann mit aller Macht bremste, war es schon zu spät. Die Lokomotive fuhr mit solcher Wucht in den Zug hinein, daß die drei letzten Wagen völlig ineinander geschoben wurden. Infolge der Explosion der Maschine, die bei dem Anprall erfolgte, war das ganze Gelaß sofort in eine dicke Rauchwolke gehüllt. Es war ein schauerhafter Anblick. Menschliche Blutige Gliedmaßen lagen zwischen den Trümmern zerstreut. Herr Gläuser von Frankfurt hat einen Bruch des Fußes erlitten. Die Schuld an dem Unglück trägt der 21jährige Expeditionsgehilfe Albert Weipert, der dem Personenzug das Signal zum Einfahren gab, weil er meinte, bis der Zug komme, habe der Lokalgug die Strecke schon wieder verlassen. Er wurde sofort verhaftet. Staatsminister v. Brauer und der Generaldirektor der Eisenbahnen, Eisenlohr, sind heute hier eingetroffen. Die Großherzogin hat an die Oberin des akademischen Krankenhauses, wo die Verletzten untergebracht sind, ein Beileidstelegramm gerichtet.

Heidelberg, 8. Okt. Die Namen der bei dem Eisenbahnunglück Getöteten sind folgende: Fräulein Monte-Mannheim, Fräulein Busch-Heidelberg, Frau Apotheker Karlstein-Neuenheim, Köhlerhändler Kasper-Heidelberg, Wagenwärter Weber von dem Lokalgug und Fräulein Frey-Heidelberg. Schwer verletzt sind folgende Personen, die sich im Heidelberger Krankenhaus befinden: Fräulein Bahr-Mannheim, Herr und Frau Kauer-Mannheim, Fräulein Maag, Kelling-Mannheim, Frau Dr. Fienheber-Mannheim, Herr Kogel-Wien, z. B. Mannheim, Fräulein Metzberger (heimat noch nicht bekannt), Herr Busch-Heidelberg (Vater des getöteten Fräulein Busch), Fräulein Toni Kloss-Heidelberg, Fräulein Paula Kloss-Heidelberg, Kaufmann Gläuser-Frankfurt a. M., Briefträger Kollerbach-Heidelberg sowie dessen Frau, Joh. Lehr-Heidelberg, Martin Moench-Nedarsummen, Frau Schiller-Heidelberg, Frau Schiffereder-Heidelberg, Alex Spig-Heidelberg, Karl Thoma-Heidelberg, David Eisinger-Heidelberg, sowie dessen Tochter Meta und Maria, Fräulein Mina Frey-Heidelberg, Joh. Georg Hrig-Meddesheim, Herr Benediger-Halle, Frau Med.-Mat. Waller-Heidelberg, Frau Emil Hoffmann-Heidelberg, Herr Sched-Heidelberg und Oberlehrer Karlstein-Neuenheim.

Lokales.

O Siegen, 9. Okt. Die prächtigen Herbsttage, die uns der Oktober in diesem Jahre beibringt, sind von wunderbaren Reizen umgeben. Besonders am gestrigen Montage fand die liebe Sonne ihre belebenden Strahlen vom tiefblauen Himmel hernieder, die ganze Natur vergoldend und verschönernd. Die meisten Wetterpropheten sind ja nun freilich so lebenswürdig gewesen, einen guten Oktober vorauszusagen, aber sie haben doch schon gar häufig mächtig daneben gehauen, so daß man ihnen nicht mehr recht traut. Es ist eine eigene Sache mit der Wettervorhersage! „Denn sie sich für weise halten, sind sie zu Narren geworden“, die Wahrheit dieses Wortes muß der Wetterprophet immer wieder erfahren. Gott der Herr sitzt im Regimente und läßt sich im Wettermachen selbst von den berühmtesten Meteorologen und namhaftesten Wissenschaftlern nicht hineinreden und -apfeln. Ein Glück auch, daß darin die Menschenkinder, auch die Gelehrtesten und Mächtigsten, völlig ohnmächtig sind und wohl immer bleiben werden, sonst wollte ja jeder nach seinem Sinne, seiner Laune und Art das Wetter haben. Es ist gut, daß der Krone der Schöpfung hinsichtlich Wissen und Können Grenzen gesetzt sind, über welche man wohl niemals hinauskommen wird, wo es für Ueberflüssige heißt: „Gall oder „Ignoramus“ und „non possumus“. Viele herrliche Tage hat uns schon der bisherige Herbstabschnitt gebracht, an denen man sich des prächtigen Sonnenscheins bei wolkenlosem Himmel erfreuen durfte. Solche Wirkung gestaltet allen Kranken, Schwachen und Erholungsbedürftigen in Stadt und Land noch genussreich, belebende Spaziergänge oder gefundene Beschäftigung im Freien, und sie alle sollten davon ausgiebigen Gebrauch machen zur Kräftigung der Nerven, Sammlung der nötigen Widerstandskraft und Aufsperrung des erwünschten Gesundheitsfonds für die kommende rauhere Jahreszeit. Das heute sonnige Wetter kommt auch den Landwirten zugute. Für manche Feldfrucht ist die herrliche Wärme nötig und wichtig. Daß hier und da der Boden durch anhaltende Trockenheit etwas stärker ausgedörrt und hart geworden und daher das Bestellen der Acker erschwert ist, muß man mit in den Kauf nehmen. Bald wird von den Feldern alles eingeheimst sein. Es geht nun noch überall mit Hochmut an die Kartoffeln, diese in alter Zeit in Deutschland unbekante, jetzt unentbehrliche, wertgeschätzte Frucht, die gottlob auch in diesem Jahre wieder in quantitativer und qualitativer befriedigender Art dem Schoße der Erde entnommen werden darf. Vor einiger Zeit schrieben wir, daß Ausflügen für eine gute Kartoffelernte vorhanden sei, darauf hin glaubte das „Siegener Volksblatt“ uns korrigieren zu müssen, indem es behauptete, die Kartoffelernte würde in diesem Jahre nur eine mittelmäßige sein. Wir wollen das nicht bestreiten, sondern zugeben, daß das Wort recht haben mag. Nebenfalls können wir mit der Ernte wohl zufrieden sein und das ist die Hauptsache.

Noch allerlei Arbeiten bringt der Oktober für den Landwirt, zu deren Gleichzeitung und Verrichtung die während der Schulferien zur Verfügung stehenden Kinder mit herangezogen werden können. Natürlich dürfen die Kleinen nicht mit Arbeiten überhäuft werden, weil sonst die Ferien nicht mehr das sind für die Kinder, was sie sein sollen: eine Zeit der Erholung. — Auch für den Hausmann giebt's nun „Arbeit“ und Freude. Weißer Lampes Schmelz ist verfrachtet, man brennt ihm wieder gehörig eins aufs Fell und der Hasenbraten prangt wiederum auf mancher Familientisch und auf der Speisekarte der Gasthäuser und viele schäßen das Gericht als den besten der kulinarischen Genüsse. Ein jeder kann sich freilich seinen Hasenbraten und anderes Wildpret leisten, da muß es dann schon so gehen. Der nervus rerum spielt nun einmal eine bedeutende Rolle im täglichen Leben. Nun, jeder und jedem nach seinem Geschmack, und wie er es vermag und verantworten kann. Der Mensch lebt nicht, um fortwährend zu essen und zu genießen, sondern soll nur soviel — mäßig und gesund und einfach — essen, wie zum Aufbau des Leibes, zum Leben nötig ist. Darum: stets vernünftige, einfache, naturgemäße Lebensweise! Laßt uns das Beste erhoffen und auch den Herbst dankbar in gottgewolltem Sinne genießen!

O Siegen, 9. Okt. Gestern nachmittag wurde in einer hiesigen Wirtschaft ein junger Mann, welcher dortselbst wohnt, verhaftet. Derselbe stand im Verdacht, seinem Hauswirt einen Anzug sowie sonstige Wertgegenstände gestohlen zu haben, welche denn auch bei Durchsuchung seines Koffers vorgefunden wurden.

O Siegen, 9. Okt. In der am Sonntag nachmittag stattgehabten Monatsversammlung des Siegener Krieger-Vereins wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: Bei Punkt 1 wurde der Vorstand und der Aufnahme-Ausschuß beauftragt, an der demnächstigen Feiern der Enthüllung des Bismarck-Denkmal offiziell mit den beiden Fahnen teilzunehmen. Einladungen sind an sämtliche Verbandsvereine dahingehend ergangen, Deputationen von 4—6 Mann mit der Fahne zu entsenden. Diese marschieren dann hier in gemeinsamem Zuge unter Vorantritt des Trommlerkorps des Siegener Kriegervereins zu dem Kaiser Wilhelm- und Kriegerdenkmal, um dort Kränze niederzulegen und nehmen dann geschlossen an der Enthüllung teil. Sodann wurden 14 Vertreter zu dem am 21. Okt. in Kreuzthal stattfindenden Verbandstag gewählt und beschloßen, im nächsten Jahre ein Verbandstreffen nicht abzuhalten. Des 100jährigen Geburtstags des General-Feldmarschalls Grafen Moltke soll in einer an die nächste Vereinsversammlung sich anschließenden Feiern besonders gedacht werden, wie auch die vom Militär zurückgelassenen Referenzen eine besondere Ehrung erfahren. Nach dem eingehenden Vortrag des Herrn Sanitätsrats Dr. Vönsen über den Verbandstag in Mainz wurde die Versammlung geschlossen.

O Siegen, 9. Okt. Der von dem Sieghütter Eisenwerk, Aktien-Gesellschaft, vormals Joh. Schleisenbaum, Siegen im zweiten Geschäftsjahre 1899/1900 erzielte Bruttogewinn beträgt nach einem Bericht der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ 286 019 M. (i. Vorjahre 111 601 M.) und der Reingewinn 161 058 M. (im Vorjahre 47 985 M.) nach Abschreibung von 80 861 M. (im Vorjahre 38 408 M.). Dem Reservefonds stehen 22 000 M. (8000 M.) zu; 120 000 M. werden, wie schon gemeldet, als 20prozentige Dividende von 600 000 M. Aktienkapital verteilt (gegen 36 000 gleich 6 Prozent pro 1898/99) und 9458 M. auf neue Rechnung vorgetragen. Zur Deckung von Neubauten gelangten 180 000 M. Obligationen zur Ausgabe.

Rheinprovinz.

O Oesdorf, 8. Okt. Der Verkehr auf unserm Bahnhof hat einen derartigen Umfang angenommen, daß das Stationsgebäude augenblicklich umgebaut und so einem dringenden Bedürfnis abgeholfen wird. Offenbar wird auch ein zweiter Wilschalter eingerichtet, denn die Nachzüge nach Wilsch ist derart, daß ein Schalter lange nicht genügt und der Schalterbeamte auch zu sehr angestrengt wird. Man braucht nur am Ende und Anfang der Woche mal unsern Bahnhof zu betreten, um sich von dem Verkehr von Tausenden Arbeitern, die ins Dill- und Sieglthal und auf den Westerwald fahren, zu überzeugen. — Wie wir hören, ist leider die Petition der Westermälder Bergleute von dem Oberbergamt Bonn abschlägig beschieden. Es ist dies sehr zu bedauern, da das Oberbergamt wohl in der Lage war, das Berggesetz in Anwendung zu bringen. Offenbar geht man nun nach Berlin. Reichsstaatsanwalter Söcker wäre der rechte Mann, die Sache dort in die Hand zu nehmen. Schließlich bleibt auch noch der Weg an den Kaiser, der ja ein warmes Herz für den Arbeiter hat und sicher mit energischer Hand Abhilfe schaffen dürfte.

O Kirchen, 8. Okt. Auf unserm Bahnhof wird demnächst eine Unterführung eingerichtet, besonders für die, welche die Freudenberger Hügel benützen.

O Wannen, 8. Okt. Im festlich geschmückten großen Saale des Evangelischen Vereinshauses hat gestern die Freie Evangelische Volkssvereinigung unter sehr zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern und Freunden eine Vorfeier zum Kaiserbesuch im Wuppertal veranstaltet. Nach einem Vortragsvortrag des hiesigen hiesigen Volksvereins und dem gemeinschaftlichen Gesänge „Guter Friede du mit Segen zc.“ begrüßte der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Venz, die Versammlung: Es trennt uns nur noch kurze Zeit von dem Tage, an dem ein Hohenzoller mit seiner hohen Gemahlin uns durch seinen Besuch erfreue, Häuser und Straßen beginnen sich in Festschmuck zu kleiden und gar mancher, der bisher besetzte gestanden, wird mit einfließen in den Jubel, aber bei anderen wird durch die Minderarbeit der Agitatoren das Erwachen vaterländischen Lebens erstickt werden. Unsere Pflicht ist, die Notwendigkeit monarchischer Gesinnung in immer weitere Kreise zu tragen, zu beweisen, daß unsere Begeisterung kein Strohmännchen, keine Seifenblase war, sondern daß sie auf einer festesten Grundlage als auf einer augenblicklichen Stimmung beruht. Unsere Königstugende ist der Grundzug, die weibliche Kraft unseres gesamten materiellen Empfindens; Deutschum, Volkstum, Hohenzollernum sind untrennbare Begriffe. Deshalb sei unser Festgesang: Dein, König, sind wir und mit dir halten wir es, und unser Festwunsch: Gott erhalte und segne unser geliebtes Königshaus. Nach dem Gesangs-vortrage: Halleluja! lobet den Herrn, des Immanuel-Bereins ergiff Herr Redakteur Holtzoff-Hattingen das Wort zu dem Vortrage: Das Königtum von Gottes Gnaden. Redner ließ gleichsam die Geschichte der Deutschen an den Fußstapeln vorbeiziehen von den Zeiten der Germanen an, bei denen sich weniger ein Nationalgefühl, als das Stammesgefühl bemerkbar machte; erst Otto der Große verstand es, das Streben der Fürsten nach Einheit durch Aufstichung des reinen Reiches deutscher Nation wahrzuhalten. Friedrich der Große, dessen Unternehmungen allerdings gegen Kaiser und Reich gerichtet waren, verstand es durch seine Massenerfolge in dem Deutschen das Bewußtsein seiner Kraft zu erwecken und die Dichter, unter ihnen besonders Klopstock, feierten Deutschlands Herrlichkeit. Doch bald verschwand dieser hohe Sinn, die Vaterlandsliebe galt bald als ein überwindener Standpunkt und ein Leisestehendes, keinen Begriff von der Liebe zum Vaterlande zu haben, selbst Herder, Wieland, Schiller und Goethe waren und blieben nach dieser Richtung Kinder ihrer Zeit. Die französische Revolution wurde zu einer Zuchtstube für die Nationen, im gänzlichen Mangel des Nationalgefühls blickten sich die Deutschen vor Napoleon und die Tage von Wagram und Austerlitz erschütterten den österreichischen Kaiserthron. Doch als die Not am höchsten, da standen Männer in Preußen, welche nicht gewillt waren, die Fremdherrschaft länger zu ertragen; v. Stein schuf seine Geseßgebung, Schumann reformierte das Meer, Fichte hielt seine Reden an die deutsche Nation, die Dichter schlugen einen ersten Ton in ihren Liedern von Freiheit und Vaterland an, Müllers schleuderte seine geschnittenen Sonette gegen den Unterdrücker und Anstößler: Das ganze Deutsche Land soll es sein. Die Leipziger Schlacht war geschlagen, Deutschland hatte sich eine ehrenvolle Stellung erobert unter Europas Völkern, aber die Eifersucht der Fürsten und die Staatskunst der auswärtigen Mächte ließ eine Einheit nicht zu Stande kommen. Im Jahre 1848 erzielte ganz Europa; das Frankfurter Parlament, und in ihm die Kleindeutschen und Großdeutschen, erreichte nichts; es hatte sich überlebt, wie Kaiser Franz Joseph sagte. Erst die Blut- und Eisenpolitik eines Bismarck vermochte, die Einheit herzustellen: ein Volk, ein Parlament, ein Herr, ein Kaiser. Schnell nacheinander fielen die beiden ersten Kaiser ins Grab und noch jung an Jahren bestieg Wilhelm II. den Thron seiner Väter, seine Regierungsjahre sind Friedensjahre gewesen, er füllte die schwere Verantwortung in den Tagen der Fülle für die Tage der Dürre zu sorgen. Er ist das und von Gott gesegnete Oberhaupt und solange die Autorität des Monarchen wie ein eherner Fels besteht, solange wird Preußens und Deutschlands Reich bestehen. Das Wuppertal rüstet sich zum Empfang des Kaiserpaars, zu einem unigen und herrlichen, getragen von dem Gefühl der Liebe zum Herrscherhaus, der Mann im Frack und im Arbeitskleid finden sich an einem Ziele zusammen, welches ist: die Königstreue. Der politische Horizont ist nicht wolkenlos, aber was

Wie als etwas Beunruhigendes ansehen ist nichts Neues in der Weltgeschichte und das deutsche Volk darf nie vergessen, daß im Reiche die Grundbedingungen seiner Stärke und Wohlfahrt verkörpert sind, und daß es an der Spitze einen Kaiser hat, der rastlos in der Arbeit, gerecht im Tun, klug im Denken ist. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, dem sich der gemeinsame Gesang der Nationalhymne anschloß. In Vertretung des durch Krankheit verhinderten Herrn Stadtverordneten Schleichenbach brachte Herr Pastor Arnold den Segenswunsch aufs Vaterland. Redner erinnerte an die schweren Zeiten, wo man sagte: Was ist des Deutschen Vaterland, an die Duldung auf dem Königsstuhle, die Königin Luise. Durch charakteristische Ausprüche Bismarcks wurden das Streben und das Ziel dieses Mannes, dieses treuesten Dieners seines Königs, dem es gleich galt, ob er auf dem Schlachtfelde oder dem Straßenpflaster für seinen Herrn sterben sollte, hervorgehoben. Mit dem Blute unserer auf den Schlachtfeldern gefallenen Helden ist das Reich zusammengeführt, deshalb ist unser Vaterland kein bloßer politischer Begriff, die deutsche Volksseele lebt in dem Begriff des deutschen Vaterlandes. Deutsch sein heißt frei, tüchtig, gerecht sein und frei sein kann nur der Evangelische, der Mitleid zum Evangelium ist es besonders zu danken, daß der Feind im Anzuge des Jahrhunderts aus dem Lande getrieben wurde: Das evangelische Bewußtsein hat zugleich das nationale gehoben, deshalb: Hoch das deutsche Vaterland und „Deutschland, Deutschland über alles“ erklang es brausend durch den Saal. Als letzter Redner sprach Herr Stadtverordneter Stahl, indem er in seiner Eigenschaft als Bauweiser eine sachmännliche Schilderung von der Ruhmeshalle in allen ihren Teilen lieferte, zu deren Einweihung der Kaiser mit seiner hohen Gemahlin in die Wuppertal einziehen wird. Und die Anwesenheit der Kaiserin ist es, die die Herzen noch höher schlagen läßt, denn kennen wir doch alle ihre liebreiche Herz, ihre Fürsorge für die Kranken und Schwachen, ihr großes Interesse für die innere Mission, ihr aufrichtiges Streben, der Kirchennot, besonders in Berlin abzuwehren. Zugleich ist sie aber auch eine echte deutsche Mutter, die sich der Erziehung der kaiserlichen Kinder mit großer Sorgfalt widmet, und dem Gemahl eine treue Lebensgefährtin. Vergessen darf nicht das Wort werden, was der Kaiser einst vor den Ständen Schleswig-Holsteins von ihr sagte: Das herrlichste Kleinod in meiner Krone ist sie, meine Gattin. Die Ansprache klang aus in ein dreifaches Hoch auf die Kaiserin und in froher Begeisterung erklang das „Deutsche Frauen, deutsche Treue“. Die Klauen zwischen den Reden wurden durch Vorträge des Gedächtnishauses Posaunenchor und der Gesangsabteilung des Zimmervereins aufs angenehmste ausgefüllt, besonders reichen Beifall erntete letzterer durch die Lieder: „Das treue deutsche Herz“ und „Des Kindes Klage“. Mit dem gemeinsamen Liede: „Gott, Ehr und Preis“ schloß die Feier, die eine echt deutsch-evangelische genannt werden kann.

Litterarisches.

Kurzer Wegweiser für den Hefendienst in der Sonntagschule. Von Max Haberland, Pastor. Gezeichnete Preisschrift des Vereins zur Förderung der Sonntagschulfrage in Deutschland. Preis 30 Pfg. Berlin, Deutsche Sonntagschulbuchhandlung.

Das ist ein treffliches Büchlein, das reife Frucht einer reichen Erfahrung in der Sonntagschularbeit, das Zeugnis eines liebevollen Seelsorgerherzens. Da ist nirgendwo graue Theorie, sondern überall frisches grünes Leben. Dazu eine Fülle von Beispielen, feinen Beobachtungen und praktischen Hinweisen, daß das Interesse des Lesers bis zur letzten Seite in Spannung bleibt. Der Verfasser behandelt seinen Gegenstand in zwei großen Abschnitten. Im ersten, überschrieben: „Die Ausrüstung zum Hefendienst“, kommen die persönlichen Voraussetzungen (Liebe zum Herrn, Entschiedenheit in Lehre und Wandel, Gebetsleben und Gebetsgemeinschaft mit Leiter und Mitarbeitern) und die sachlichen Hilfsmittel (Gebrauch und Anwendung der heiligen Schrift, der Vorbereitung und Litteratur, Pflege des Gesanges und der Erzählungskunst, Bilder aus der Kirchengeschichte, der äußeren und inneren Mission) zur Darstellung. Der zweite Abschnitt umfaßt alles,

was zur „Ausübung des Hefendienstes“ gehört, sowohl innerhalb wie außerhalb der Sonntagschule, nämlich die Sammlung der Kinder, die Katechese, die Disziplin, die Hausbesuche, das Gebet für die Kinder, die Gewinnung von Kindern. Auf jeden Fall haben wir es hier mit einer ausgezeichneten umfassenden Anleitung zur Ausübung des köstlichen Dienstes an den Kinderhergen zu thun. Fortan sollte niemand ohne die Lektüre dieses Büchleins in die Sonntagschularbeit eintreten. Es jedem Neueintretenden aber als herzlichsten Willkommensgruß darzureichen, sollte für unsere Hefereise eine liebe und selbstverständliche Bruderspflicht werden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 9. Okt. Die „Nationalzeitung“ berichtet über Meldung von einer Reise des Finanzministers Dr. von Miquel nach Subertusfort. Dr. von Miquel sei allerdings einen Tag verreist, aber nicht nach Subertusfort, sondern nach Hannover zum Besuch von Verwandten.

Berlin, 9. Okt. Die Morgenblätter berichten aus Kiel: Die Abnahme der Besatzung der verlängerten Küstenpanzeres Hagen, deren Ausfall für den Umbau der übrigen Küstenpanzeres bestimmend ist, ergab gute Resultate.

Berlin, 9. Okt. Der „Volkswagen“ meldet aus Christiania: Der norwegische Dampfer „Marvik“ ist an der Murmannküste untergegangen. 4 Mann sind ertrunken. Der Kapitän und 6 der Mannschaft retteten sich auf unbewohntes Land; sie waren ohne Proviant und erlitten furchtbare Qualen; sie wurden endlich von einem russischen Schiffe aufgenommen.

London, 9. Okt. Bis heute früh wurden gewählt 367 Unionisten, 96 Liberale, 69 irische Nationalisten.

Die Wirren in China.

Washington, 9. Okt. Der chinesische Gesandte Mutingfang hat dem Staatssekretär Hay mitgeteilt, er habe von den Befehlshabern der südlichen chinesischen Provinzen die telegraphische Nachricht erhalten, daß der kaiserliche Hof sich auf dem Wege nach Sinsing befindet, wo ein Kaiserpalast werde erbaut werden.

Petersburg, 9. Okt. Nach Meldungen von heute, die dem Generalstab zugegangen sind, haben sich die zur Eroberung von Mufden bestimmten Truppen auf der Linie Zintouhailien gesammelt. Sie bestanden aus elf Bataillonen, vierzig Geschützen, zwei Sotnien Kosaken und vier Schwadronen von der Eisenbahnschutztruppe und wurden von dem Generalleutnant Subbotich befehligt. Am 24. September begann das Vorwachen der Truppen mit der Einnahme von Alt-Nihuschwang; am 26. September wurde Nihuschwang und am 28. September Liaoyang genommen. Während aller dieser Operationen befehligte General Plehwe sechs Bataillone Infanterie mit zehn Geschützen und zwei Sotnien Kosaken auf dem linken Flügel, das Centrum unter Oberst Artemonow bestand aus zwei frisch aus Odesa angelangenen Schützenregimenten und einem sibirischen Bataillon und verfügte über 26 Geschütze. Die rechte Flanke, die aus vier Schwadronen der Eisenbahnschutztruppe mit vier Geschützen bestand und lebhaft mit dem linken Flügel der Chinesen zu kämpfen hatte, wurde von dem Oberst Michailow befehligt. Der Feind zog sich kämpfend langsam aus den eingenommenen Stellungen zurück. Unsere Truppen haben bis zum 28. September dem Feinde acht Geschütze neueren Systems abgenommen. Unsere Verluste betragen 3 Offiziere verwundet, 10 Mann tot, 64 verwundet. Ueber die Operationen vom 29. und 30. September stehen die Berichte von Subbotich noch aus. Am 1. Oktober haben unsere Truppen Mufden eingenommen, nachdem die Reste der fliehenden chinesischen Truppen von Mufden nach kurzem unregelmäßigem Widerstande am 27. September bei der Station Schigepu geschlagen waren. Hierbei erlitten vier Kosaken durch Minenexplosionen Brandwunden. Die Stadt war von den chinesischen Soldaten ge-

plündert und in Brand gesteckt worden. Der Brand wurde jedoch bald gelöscht und die Ordnung wiederhergestellt. Ein Teil der Bewohner blieb in der Stadt. Einige Geschütze neueren Systems sowie eine große Menge Kriegsmaterial wurden erbeutet. Gesundheit und Geist der Truppen sind ausgezeichnet.

Der Krieg in Südafrika.

London, 9. Okt. „Daily Express“ meldet aus Lourenco Marquez: Übermals sind 200 Büren hier eingetroffen, welche die Grenze überschritten und die Waffen abgelegt haben.

Christlich-soziale Versammlung.

Donnerstag, den 11. Oktober cr., abends 8½ Uhr in Burg bei Gerborn bei Gastwirt Geinr. Schmidt. Vortrag des Herrn Dr. Burdhardt-Godesberg:

Christlich-Sozial oder Sozialdemokrat.

Jedermann hat Zutritt. Die Freunde aus der Umgegend werden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen und für regen Besuch zu sorgen.

Schluss des redaktionellen Teils.

Das Blut ist das Leben.



Ferromanganin

macht
neues, gesundes
Blut,
heilt
Bleichsucht,
Blutarmut,
Schwächezustände,
Herzklopfen,
nervöse Zustände,
schafft Lebenskraft.

Ein leicht verdauliches, wohlschmeckendes

Eisen-Elixer,

Stärkungsmittel für Konvaleszenten.

Bleichsuchtige Mädchen und Frauen erlangen rosige Wangen, Gesundheit und Schönheit.

(Ferromanganin enthält: 0,5 pCt. Eisen, 0,1 pCt. Mangan (an Zucker gebunden.) Zucker 18, Alkohol 15 pCt. Rest: dest. Wasser und aromatis. Bestandteile.)

Preis pro Flasche M. 2.50, zu haben in den meisten Apotheken oder zu beziehen von Einhorn-Apothek und Engel-Apothek in Frankfurt am Main und Stern-Apothek in Kassel.

Bekanntmachung.

Der Sprechsaal mit der neuen Stadtfernsprechverbindung in Jülichburg ist eröffnet worden.

Die Gesprächsgebühr für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch beträgt 1 M. Siegen, 5. Oktober 1900.

Kaiserliches Postamt.

Die am 1. d. M. auf den Bahnhöfen Burbach und Neunkirchen stattgehabten Schwellenverkäufe sind genehmigt. Weimar, 4. Oktober 1900.

Rgl. Eisenbahn-Betriebsinspektion.

Bekanntmachung.

Für die Enthüllungsfest des Bismarck-Denkmal wird auf dem Mädchenschulplatz eine Tribüne mit ca. 300 Plätzen errichtet werden. Karten, welche zu einem solchen Sitzplatz berechtigen, sind vom Donnerstag, den 11. d. Mts. ab in den beiden hiesigen Buchhandlungen und bei Herrn Friseur Käßling zum Preise von 2 Mark das Stück zu kaufen. Siegen, den 8. Oktober 1900.

Der Festausst. Dellus.

Die Einweihung des Langenholdinghäuser Vereinshauses

findet Sonntag, den 14. Oktober statt. Festredner Herr Lehrer Becker aus Halver. Anfang 3 Uhr nachmittags. Vorher gemeinschaftliches Kaffeetrinken.

Verein für Bienenzucht im Kreise Siegen.

Sonntag, den 14. Oktober, Nachm. 3 Uhr: Versammlung zu Oberndorf bei Herrn G. Siebel. Tagesordnung: „Müßigkeit auf das Jahr 1900 und Einwirkung der Dose.“ Es ladet ergebenst ein Der Vereins-Vorsitzende. Bühl, den 8. Oktober 1900.

Keinen Bruch mehr!

2000 Mark Belohnung demjenigen, der beim Gebrauch meines Bruchbandes ohne Feder nicht vom heiligen Bruchleiden vollständig geheilt wird. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen. Auf Anfrage Broschüre gratis und franko durch das Pharmaceutische Bureau, Valsenburg (L), Holland, Nr. 283. Da Ausland Doppelpost.

Wer liefert 2 bis 3 Doppelungen gute wohl-schmeckende Kartoffeln? Proben mit Preis zu senden an: Handelsmann Hermann Meier, Gilsenhausen Nr. 173 bei Herford.

Schürzen aller Art

empfehlen
in grosser Auswahl
F. Golbach,
Siegen.

Hermann Sander

liefert als Spezialität wasserdichte Bergmannsanzüge aus präp. Delfstoff von Mark 9.— an incl. Einweiser. Gummianzüge billigst unter Garantie. Zeppenfeld-Neunkirchen, Bez. Arnsberg.

TILLMANN SCHMITT
Inh. Heinr. Schmitt
= HILCHENBACH =
empfiehlt
Tischdecken,
Teppiche u. Gardinen
zu billigsten Preisen.

Triumphstuhl

mit Armstütze, billig und bequem, bildet Lehnstuhl und Sessel zu gleicher Zeit, einfach und bequem zu handhaben, leicht transportabel. Käuferhoff zum Neubeziehen auf Lager. Versandt für die L. Postzone 35 Pfg., a Stück 3 M. 25 Pfg. Carl Heiser I., Siegen, Löhrstraße.

Strickmaschinen, Nähmaschinen liefert S. Wötting, Salzhausen b. Neunkirchen. Auf d. Strickmaschine v. b. Anleimen m. bef.

Deutsche Sonntagschulbuchhandlung, Berlin SW. 61, Gitschinerstraße 106.

Sieben ersicht:
♦♦♦ Wichtig für alle Sonntagschulleute! ♦♦♦
Neu! Der Neu! Neu! Neu!
Sonntagsschulhelfer.
Kurze Anweisung zur Mitarbeit an Deutschen Sonntagschulen von Pastor Wilhelm Romberg. Gezeichnete Preisschrift des Vereins zur Förderung der Sonntagschulfrage in Deutschland. 8°. Preis brosch. 30 Pfg. Gegen Einsendung von 40 Pfg., auch in Briefmarken, franko.
Kurzer Wegweiser
für den Hefendienst in der Sonntagschule von Pastor Max Haberland. Gezeichnete Preisschrift des Vereins zur Förderung der Sonntagschulfrage in Deutschland. 8°. Preis brosch. 30 Pfg. Gegen Einsendung von 40 Pfg., auch in Briefmarken, franko.

Auf meinem Lager in der Nähe des Bahnhofes, Siegstraße 8, habe ich fortwährend in größter Auswahl und in trockener Waare vorrätig:
10' und 16' Schreinerbord, 10' und 16' Dachbord, amerikanische Eichen-Dielen und Bohlen, 10' und 16' Latten, 3/4" und 1" Spalierlatten, do.

norwegische Hobeldielen, 3/8" und 1/2" dick, glattkantig gefügt, und mit Nute und Feder, in Längen von 6 bis 24 Fuß, Amerikanische pilsch-pine Bohlen und Hobeldielen.

Thürrahmen in verschiedenen Stärken, Fußleisten, Kallleisten und Hohlkehleisten, Steinungen, Stabtreter 3/8" und 1/2" dick.

Carbolineum Avenarius. Ferner: la. Asphalt-Dachpappe, Drahtnägel und Decknägel, und empfehle solche zu den billigsten Preisen.

Siegen. Carl Kreer.

Cigarren-Specialitäten
Prima Manila p. 1/3 3.80
El Sello 4.—
Alicante 4.50
El Progreso 4.50
Wilhelmina 5.—
Steuerfrei 5.—
Holländer II 6.—
Las Gracias 7.30
Goldonkel II Imperosa
Preisliste gratis und franco. Garantie Nichtkonvenientes. Zurücknahme. 500 Cigarren od. 9 Pfd. Tabak franco. A. Hornemann, Goch an der holl. Grenze. Gegründet im Jahr 1845.

Junger Mann sucht möbliertes Zimmer mit Frühstück, am liebsten in der Unterstadt. Offerten mit Preisangabe unter B. 2707 an die Expedition d. Bl.

Wasserdichte Segeltuchdecken

von Firma M. Moll & Comp., Remmep. in gangbaren Größen hält auf Lager und empfiehlt
Heinr. Bruch, Siegen, Mühlenstraße 3. — Fernspr. Nr. 189.
Äpfel, gepflückt in guten Herbst u. Winterzeiten, M. 0.00.
Scherben, gelbe, 1900er, M. 0.50.
Pflaumen, getrocknete 1900er neue schwarze Frucht, M. 14.00. Birnen, getrocknete neue, M. 16.00 pr. Centner mit Saft. neue mit 50% Zucker eingefotten 32 Pfg. Pflaumen-Marmelade mit 50% Zucker, hochfein, 32 Pfg. p. Pfd. ab hier Nachnahme versendet in nur wirklich guter Ware.
Josef Müller jr., Gafurt a. Main.

Die Behlings-Mohr-Reuter befindet sich jetzt
Cölnerthor 62.
Ein Paar Sohlen und Absteife werden auf Wunsch in 1/2 Stunde geliefert.

Zur gewissenhaftesten Ausführung aller, auch der schwierigsten Reparaturen an Uhren empfiehlt sich unter weit. gehender Garantie Franz Jahn, praktisch gelernter Uhrmacher in Geisweid neben der Post.

Strümpfe

denkbar grösste Auswahl, Strümpfe nur solider Qualitäten empfiehlt F. Golbach, Siegen.

Gebrauchte Fahrräder hat billig abgegeben Carl Bald, Weidenau a. d. Sieg.

6 schöne junge Schweine stehen zum Verkauf. Glasfeld, Rodbach, Siegelmeister.

Zeitungs-Makulatur zu haben Sandstr. 18.

Fortschritt. III.

Der alte römische Dichter Horaz scheint nicht an einen Fortschritt gedacht zu haben. Er, der „Lobredner der Vergangenheit“, hat einmal gesagt: „Das Zeitalter unser Eltern, schlechter als das der Großeltern, hat uns als noch schlechtere erzeugt, uns, die wir wiederum bald eine noch nichtswürdigere Nachkommenchaft hervorbringen werden.“ Das ist ein ergreifendes Wort aus heidnischem Munde für die christliche Lehre der Erbünde und zugleich für die fortgehende Verderbnis der Menschen. Und was wir das verlorene Paradies nennen, das nennen die alten Dichter der Heiden, Hesiod und Diod und wie sie sonst heißen, das goldene Zeitalter, denn sie ein silbernes und ein eisernes, immer eins schlechter als das andere, folgen lassen. Danach gäbe es keinen wahren Fortschritt der Menschheit.

Auch Schillers Wort:
Lieben Freunde, es gab schöne Zeiten
Als die unsern — das ist nicht zu streiten,
Und ein edler Volk hat einst gelebt —
scheint darauf hinzuweisen; und er findet den Vorzug seiner Zeit nur darin, daß

„wir leben! Unser sind die Stunden
Und der Lebende hat Recht.“ —
Fortschritt! — Wenn ich fortschreite, muß ich irgend ein Ziel vor Augen haben. Welches ist denn das Ziel der Menschheit? Das ist eine sehr schwierige Frage, vielleicht die schwerste überhaupt. Was bedeutet dieses Geborenwerden und Vergehen von Millionen und aber Millionen Menschen Tag für Tag, Jahr für Jahr, Jahrhundert für Jahrhundert, Jahrtausend für Jahrtausend? Wozu leben wir, welches ist unser Zweck, unsere Bestimmung? Zu der müssen wir fortschreiten; das leuchtet ein.

Die, die den Gottesgedanken aus Schöpfung und Welt entfernen und alles auf ganz natürlicher Weise entstanden denken: die Welt aus dem Urnebel, der sich bewegte und verdichtete, die Lebewesen aus dem Schlamme, der Mensch aus dem Affen — was nehmen die denn als Ziel der menschlichen Entwicklung an? Es ist wirklich ein Rätsel. Und wenn wir nun den Blick zum gestirnten Himmel erheben und die unzähligen Sterne ansehen, die festen und die wandernden, die schon seit je dieselbe Bahn hatten, wenn wir das braunende Meer betrachten, das seit undenklicher Zeit Woge für Woge ans Gestade wälzt, wenn wir die Berge groß und ernst die weißen, uraltigen Hügel in die Wolken heben sehen: wozu dies alles? Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht wechseln Jahr aus, Jahr ein — wie lange schon und wie lange noch? Ist da ein Fortschritt? Das ist alles schon dagewesen. Nur der Mensch ringt und kämpft und müht sich seit Jahrtausenden ab — wozu? Was will er erreichen? Bloß Kinder erzeugen und für ihr Fortkommen sorgen, damit sie, groß geworden, es ebenso machen in alle Ewigkeit — das kann doch unmöglich die Bestimmung der Menschheit sein; wo bleibt da der Fortschritt? Hier muß auch der kühnste Absehbare menschlichen Geistes sein Gesieder senken, die kühne Seglerin Phantasie mußlos den Anker werfen. Aber wir haben ja noch etwas anderes, was uns nie im Stiche läßt: Die göttliche Offenbarung. Aus bloßer Vernunft kann ich keinen Fortschritt der Menschheit konstatieren, ja überhaupt gar nicht daran glauben. Was man vorgebracht hat, wie: „Kultur-

fortschritt“, „Verwirklichung der Humanitätsidee“ u. a. als Endziel des Fortschritts ist ja nichts weiter als Phrasen. Nein, Bildung und Fortschritt ohne Religion machen nur schlaue Teufel — und das ist kein wahrer Fortschritt. Wer fortschreitet an Kenntnissen, und Rückschritte macht in der Sittlichkeit, macht mehr Rückschritte als Fortschritte, sagt ein lateinisches Wort. Und die heilige Schrift sagt: Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele. — Solche Sprüche bringen uns auf den richtigen Weg. Das Ziel des Fortschritts der Menschheit ist nicht auf der Erde: Mensch, hier auf Erden erreicht du kein Ziel! Er kann es auch nicht sein, sonst wäre das ganze Menschenleben ohne Sinn und Verstand, ohne Zweck und Weihe, nicht wert, gelebt zu werden. Dann wäre die ganze Welt „zum Verzweifeln traurig“. Erst wenn ich mein wahres Ziel weiß, wo mir ein bühiger, frischer, unverwundlicher Kranz winkt, dann habe ich Mut und Freudigkeit, Kraft und Ausdauer zum Arbeiten, dann gebe ich für einen Siegerkranz das arme Leben ganz. Dann sehe ich auch um mich her die Natur sterben und wiedererwachen, und ich weiß:

Woh! blühet jedem Jahre
Sein Frühling, schön und licht,
Auch jener große, klare,
Getrost, er fehlt dir nicht;
Er ist dir noch beschieden
Am Ende deiner Bahn —
Du ahnest ihn hienieden
Und droben bricht er an.

Dein Reich komme! So beten wir täglich. Damit wünschen und bitten wir den rechten Fortschritt herbei. Was nicht irgendwie in diesen Zusammenhang paßt, ist kein wahrer Fortschritt; dann mühen auch die herrlichsten Erfindungen und Entdeckungen nichts — es kann dahinter die Sorge lauern und die Not sich verbergen. In diesen Fortschritt müssen wir uns alle hineinsetzen; all unsere Arbeit soll im letzten Grunde Reichsgottesarbeit sein. Nur sie besteht; alles, was man sonst als Fortschritt ausgiebt, wird bald überholt und verdrängt. Wir sollen alle den Stein des Fortschritts, der das Siegel „Reich Gottes“ trägt, wählen helfen; und es ist keine Sisyphusarbeit: der Stein rückt stetig vor, wenn auch langsam, das dürfen wir nach den Verheißungen getroßt sein. Wir schöpfen nicht ins leere Faß der Danaiden; sondern das Faß füllt sich, wenn wir auch nur Tropfen für Tropfen reichen: unsere Arbeit ist nicht vergebens. — Wir begrüßen freudig die Arbeiten der Äußeren und der Inneren Mission, die, wie noch nie zuvor, herrlich blühen und gedeihen; was da gearbeitet wird, ist wirklicher Fortschritt, weil diese Arbeit Reichsgottesarbeit ist. Und so hoffen wir, bei diesen erfreulichen Anzeichen, daß doch ein Fortschritt der Menschheit stattfindet. Es ist, als ob man von einer Brücke auf einen Fluß sieht, von dem man nicht weiß, ob er nach hier oder nach dort fließt, so langsam und schwach ist das Gefälle. Klarheit gewinnt man erst, wenn man über das Ziel, die Mündung nachdenkt, und nun weiß man genau: dorthin geht sein Lauf. So können auch wir oftmals schwer oder gar nicht einen Fortschritt entdecken und doch ist er vorhanden, aber nur sichtbar dem hellen Auge Gottes, der der Anfänger und Vollender jedes guten Fortschritts ist. Es ist in unsern Tagen viel Schattens, aber auch viel Licht; doch das

Licht wird siegen über die Finsternis; es muß doch Frühling werden, Gottes Reich muß doch kommen. Oskar Mehl.

Ausführung des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands in Erfurt.

(Schluß).

Weber stellt folgende Anträge:

1) Der Ausschuss richtet an sämtliche Landes- und Provinzialverbände die Aufforderung, die Anlegung eines Hilfsfonds für unverschuldete Arbeitslosigkeit in Erwägung zu nehmen.

2) Der Ausschuss richtet unter dankbarer Anerkennung des bereits Vorhandenen an sämtliche Kommunen Deutschlands von neuem die dringende Bitte, ihre Aufgaben auf sozialen Gebieten, sowohl als Arbeitgeber, wie bei der Durchführung sozialer Gesetze, bei der Einrichtung und Verwaltung gemeinnütziger Anstalten, bei der Versorgung allgemeiner Bedürfnisse, durch kommunalen Eigenbetrieb, in der Wohnungsreform, in der öffentlichen Gesundheitspflege, in der Bildungsfürsorge doch noch energischer als bisher in Angriff zu nehmen.

3) Der heutige Stand der Schulfrage ist ein solcher, daß ein durchgreifendes und allgemeines Vorgehen in sämtlichen deutschen Staaten im Interesse der Kinder des Arbeiterstandes dringend geboten erscheint. Die Älteste sollten die Kinder der Volksschulen mindestens drei bis viermal jährlich auf ihren Gesundheitszustand untersuchen und dieselben im Interesse der Vorbeugung dauernd überwachen, sowie bei der Revision der zur Schule gehörenden Räumlichkeiten und Einrichtungen mitwirken.

4) Der Ausschuss fordert sämtliche Glieder des Verbandes auf, den Alkoholismus oder den Mißbrauch geistiger Getränke als ein Uebel, welches, wie die anderen Laster, so auch den Arbeiterstand wirtschaftlich, geistig, sittlich und sozial aufs schwerste schädigt, und eines der größten Hindernisse der Hebung der wirtschaftlichen Lage und der Besserung der Lebenshaltung darstellt, aufs entschiedenste zu bekämpfen. Dazu gehört, daß sie durch Wort und Schrift in den Kreisen ihrer Kameraden Aufklärung über die Folgen dieses Mißbrauchs verbreiten, für Hebung des Standesbewußtseins und der Volksbildung, für Abschaffung schlechter Trinksitten, für Besserung des geselligen und des Familienlebens eintreten, aber auch für die Hebung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und für die Beseitigung der äußeren Mißstände, welche zum Genuß alkoholischer Getränke reizen. Auch sind Haushaltungs- und Kochschulen möglichst für die Kommunen obligatorisch zu machen.

5) Der Ausschuss hat mit Interesse Kenntnis genommen von den Verhandlungen der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen über die Erziehung des Volkes auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft (Berlin, am 23. April 1900) und dankt den deutschen Universitätslehrern für ihre Bemühungen in den vollständigen Hochschulkreisen, bittet sie aber auch gleichzeitig, den Grundsatz: „nicht vielerlei der Zahl, sondern viel dem Gehalt nach“ und die Fernhaltung jeder religiösen und politischen Parteilichkeit auch weiter sich als Richtschnur dienen zu lassen.

2) Zetelmann referiert in Vertretung von Bärn über die Klassenverhältnisse. Bestand 598,27 Mark.

Es ergibt sich wiederum, daß es durchaus notwendig ist, die Einnahmen zu erhöhen. Referent legt ein Muster für die in Dresden beschlossenen Verbandsmarken vor. Dieselben sollen von den Verbänden bezogen werden, welche dieselben an die Vereine weitergeben. Nach längerer Debatte wird der Gedanke der Verbandsmarken schließlich gefaßt, und es wird beschloffen, eine Ansichtskarte zum Besten des Gesamtverbandes zum Preise von 10 Pf. zu verbreiten. Die Herren Dr. Maass und Stadtpfarrer Hartmann, welche Mitglieder des Ausschusses als Künstler bekannt sind, sollen um Entwürfe ersucht werden. Ein Angebot der Buchhandlung für innere Mission in Stuttgart betr. Herausgabe eines einheitlichen Kalenders für den Gesamtverband wird abgelehnt.

hemmen diese Zahlung. Dann ist — merken Sie wohl! — eine ganze Anzahl von Schriftstücken bereits ausgegeben, die, wenn ich sie nicht zurückfordere, noch heute den ganzen Streik entzünden. Ich kann dann nichts mehr retten; es erfolgt Krieg und Totschlag, und auch Ihr Gemahl ist nicht sicher —

„Hermann?“ rief entsetzt die Arme und sprang auf.
„Ja wohl, Herr Albrecht ist dann in großer Gefahr. — Zudem habe ich bei einer Persönlichkeit hier am Orte einen Brief deponiert, der, sowie diese Sache fehlschlägt, alles mitteilt bezüglich eines gewissen Delinquenten. Sie sehen, gnädige Frau, es steht alles auf dem Spiel. Seien Sie verständig und erheben Sie keine Einsprache weiter —“

Otto Sprenger tauchte einen Blick mit Frau von Meidt; dann verschwand er unbemerkt wieder in jenem Nebenzimmer. Horch, was war das? Hermanns Stimme; von der Treppe her; und laut und heftig sprach er. Lisa hob den Kopf; angstvoll fuhr ihre Mutter empor.

„Eine unverschämte Lüge ist das!“ klang es jetzt laut von dort. „Meine Schwiegermutter sagen Sie? Glende Ausflucht! Woher sollte Sie das Geld nehmen?“

„Das ist ihre Sache“, erwiderte Sprenger trotzig. „Genuß, das Geld ist mein. Sehen Sie sich mit den beiden Damen auseinander; mich aber lassen Sie los, oder —“

„Nun, oder? oder?“

„Oder es giebt ein Unglück, sage ich Ihnen —“

Da sprang Frau von Meidt auf und eilte zur Treppe. Hier stand Albrecht hatte den viel schwächeren Otto Sprenger fest an beiden Armen gepackt und rief eben laut in den Flur nach einigen Knechten, die auf der Treppe arbeiteten.

„Hermann, um Gottes willen, laß den Mann los!“ flüsterte Frau von Meidt ihm in Todesangst zu; „er hat vollkommen recht, das Geld ist sein; ich habe alle Schulden bezahlt — ich erzähle Dir das später — ich bitte Dich, gib den Leuten kein Schauspiel und laß ihn los.“

„Das ist sehr merkwürdig!“ gab Hermann schneidend zurück; „gestern vermißte ich diese Summe in meiner Kasse, heute — finde ich dieselbe hier, und Du befehlst, daß sie von Dir stammt. Wie geht das zu?“

Sie rang vergebens nach Worten. Er warf einen Blick auf die zahlreichen Leute, die sich am Fuß der Treppe sammelten, und kam ihr zur Hilfe:

„Gut, gut, lassen wir das für später. — Sie sind vor der Hand frei, mein Herr Sprenger. Dieses Päckchen indes behalte ich zurück; fürchten Sie nichts! Sie wissen, wen Sie vor sich haben; so wie es sich herausstellt, daß Sie unzweifelhaft ein Recht darauf besitzen, so werde ich es Ihnen ohne weiteres zurückgeben.“

„Haha — ein schöner Trost!“ sagte Ingrimmig der andere. „Wenn Sie erfahren, was sei der Kaufpreis für — — Doch einerlei; die Sache ist nun ohnehin für mich verloren. Da schlägt es sieben Uhr. Bei Gott, der Teufel ist ein hinterlistiger Bursche! Ich dachte ihn zu fangen; nun überlistet er mich. Guten Abend, Herr Albrecht!“

Da stürzte Otto Sprenger die Treppe hinunter und niemand hinderte ihn.

Oh, nur er selbst wußte um den verzweifeltsten Sinn seiner letzten Worte. (Fortsetzung folgt.)

Wir sind hier, um zu werden, nicht um zu sein.

J. M. Sailer

Im Siebthale.

Von „“

16)

(Nachdr. verboten.)

Räthe stand ihm tief erschrocken gegenüber und wechselte mehrmals die Farbe. Indes vermochte sie nicht, sich vom Fleck zu rühren; sein heißer Blick hielt sie dämonisch gebannt. Sie sah das sonderbare Zucken seiner Mundwinkel; fast streifte sie sein Atem, der unregelmäßig kam und ging.

„Ich sage Dir nochmals, Du hast nichts zu fürchten“, fuhr er in fieberhafter Erregung fort; „Du sollst nur den verschlossenen Brief da an Dich nehmen — nur an Dich nehmen, Kind, und ihn behalten bis morgen. Willst Du das thun? Es ist ja wenig für soviel totgeschwiegene Liebe. Fordere ich bis morgen früh den Brief zurück, so ist alles gut; dann verschwinde ich, und ich kehre entweder als großer Künstler oder nie zurück. Sonst aber lies den Brief! Er enthält eine lange Beichte. Mehr sage ich nicht.“

Sie entgegnete noch immer nichts. Unschlüssig betrachtete sie den Brief, der an sie adressiert war. „Ich weiß doch nicht —“ begann sie endlich zögernd.

„Mein Gott, die Sache ist doch höchst einfach genug!“ fiel er ungeduldig ein. „Sie sollen mir nur versprechen, diesen Brief in keinem Falle vor morgen früh zu erblicken, ihn dann aber jedenfalls zu lesen. Es handelt sich um meine Ehre, die ich vor Ihren Augen retten will; ist sie Ihnen nicht soviel wert, daß Sie die kleine Pflicht übernehmen können?“

„Nun denn, ich will Ihnen das Versprechen geben“, sprach sie und schob den Brief in die Tasche. „Was aber haben Sie vor, Herr Sprenger? Es steht nichts als Unheil auf Ihrem Gesichte.“

„Ja, es zieht ein schweres Gewitter herauf“, nickte er mit unheimlicher Gelassenheit und sah den Himmel an. „Guten Sie, liebes Fräulein, daß Sie nach Hause kommen! Ich muß zu den Albrechts.“

Dann küßte er eilig den Hut, streifte sie nochmals mit dem Blick, und ehe sie ein Wort entgegnen konnte, war er davongeeilt.

Was hatte das nur zu bedeuten? Räthe verstand von allem kein Wort. Mechanisch wandte auch sie sich und ging ihrem Hause zu.

Das Gewitter, das unheimlich am Himmel stand, verzog sich noch einmal; ein anderes indes brach mit unheimlicher Gewalt los.

Otto Sprenger hatte das Albrechtsche Haus betreten, und eine Unterredung mit Frau von Meidt allein begehrt.

Die Dame nahm ihn mit in ihr Privatzimmer, das sie abschloß. Zu Sprengers großer Erleichterung begann sie hier das gewünschte Geld anzuschauen. Sie that es ohne das stereotype Lächeln; es war eine sehr große Summe, und sie hatte sehr künstliche Mittel benutzen müssen, um sie aufzubringen.

Als sie mitten im Zählen war, da that sich eine Ta-

